

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie  
**Band:** 94 (2004)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Jubiläumsfrüchte : Festschriften alt-katholischer Gemeinden in Deutschland  
**Autor:** Ring, Matthias  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-404983>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## **Jubiläumsfrüchte Festschriften alt-katholischer Gemeinden in Deutschland**

*Matthias Ring*

Nachdem der Münchener Katholiken-Kongress 1871 grünes Licht für die Gründung eigenständiger alt-katholischer Gemeinden in Deutschland gegeben hatte, konstituierten sich in den Monaten danach die ersten förmlich. Vor allem die Jahre zwischen 1872 und 1875 sahen eine ganze Reihe solcher Gründungen. Es ist ein schlichtes Rechenexempel, dass 1996 ein Reigen von 125-Jahr-Feiern im deutschen Bistum anhub, der mittlerweile abgeschlossen ist. Im Unterschied zu den vorausgehenden Jubiläen wurde diesmal der Gemeindegründung nicht nur in Festgottesdiensten gedacht, sondern diese auch durch eine beachtliche Reihe an Festschriften gewürdigt<sup>1</sup>.

Der folgende Beitrag versucht, einen Überblick über die wichtigsten dieser «Jubiläumsfrüchte» zu geben, da sie einen Beitrag zur Erforschung der Geschichte des Altkatholizismus, insbesondere unter lokalhistorischem Blickwinkel, darstellen. Berücksichtigt wurden auch jene Veröffentlichungen des vergangenen «Feierzyklus», die nicht aus Anlass eines 125-jährigen Jubiläums verfasst wurden, sondern sich anderen Jubiläen verdanken, zum Beispiel dem Gedenken an die Kirchweihe vor 100 Jahren. Bei der Besprechung wurde der Schwerpunkt auf die historischen Beiträge gelegt, allerdings auch die äussere Aufmachung mit berücksichtigt, die wesentlich mit darüber entscheidet, ob es sich um eine Publikation handelt, die über den eigentlichen Festanlass hinaus zur Kenntnis genommen werden wird<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Die vorausgehenden Jubiläen waren literarisch weit weniger fruchtbar, was zum einen damit zusammenhängen mag, dass heute Druckschriften dank des Computers leichter und billiger zu erstellen sind, zum anderen aber auch in den Zeitumständen Gründe findet. So fielen die 50-Jahr-Feiern (ab 1921) in die Zeit der Währungsreform und die 75-Jahr-Feiern (ab 1946) in die unmittelbare Nachkriegszeit. Zur Zeit der 100-Jahr-Feiern (ab 1971) befand sich, so die subjektive Beobachtung des Unterzeichneten, der deutsche Altkatholizismus in einer Phase der Stagnation und Verunsicherung; als Beispiel dafür kann die Tatsache dienen, dass allein in Bayern drei Gemeinden (Würzburg, Kempten und Passau) ihren Pfarrer vor Ort verloren.

<sup>2</sup> Alle hier besprochenen Schriften sind über die jeweiligen Gemeinden zu beziehen oder über die Willibrordbuchhandlung, Gregor-Mendel-Str. 28, D-53115 Bonn.

### Kempton<sup>3</sup>

Mit an erster Stelle der «Jubilare» stand die Gemeinde Kempton, die den 12. Oktober 1871 als ihren Gründungstag betrachtet. Damals trugen sich nach der Beerdigung des Staatsanwalts Dr. Hurth, der Mitglied des Aktionsausschusses der Altkatholiken im Allgäu war, 346 selbständige Männer in eine Gemeindegeliste ein. Die Kemptoner dürften damit die ersten gewesen sein, die den Beschluss des Münchener Katholiken-Kongresses vom 23. September 1871, eine regelmässige Seelsorge herzustellen, durch eine förmliche Gemeindegründung in die Tat umsetzten.

Die Gemeinde hat dieses Ereignis 1996 nicht mit einer Festschrift im üblichen Sinne gewürdigt, sondern Pfarrkurat Franz Kramer legte zu diesem Anlass eine rund 190 Seiten umfassende und reich bebilderte «Geschichte der Alt-Katholischen Gemeinde Kempton» vor, welche von den Anfängen bis in die Gegenwart reicht. Es gibt derzeit in Deutschland keine alt-katholische Gemeinde, die eine solche Gesamtschau der eigenen Geschichte vorweisen kann.

Die Kemptoner Veröffentlichung zeigt, wie stark die Vorentscheidung über die ins Auge genommene Leserschaft ein Werk bestimmt. Franz Kramer hat umfangreiche Archivstudien betrieben, so dass ein wissenschaftlich fundiertes Werk entstand, er wollte aber nicht primär das Fachpublikum der Historiker, Heimatkundler und Altkatholizismusforscher ansprechen, sondern einen möglichst breiten Leserkreis. Aus diesem Grund verzichtete er, wie er im Vorwort schreibt, im Interesse einer durchgängigen Lesbarkeit auf Fussnoten und Anmerkungen, habe aber durchaus am jeweiligen Ort die benutzten Quellen genannt. Auf diese Weise entstand ein flüssig lesbares Buch, zumal Kramer es versteht, Geschichte spannend zu erzählen, ohne sich in Details zu verlieren.

Natürlich gibt es potentielle Leser, die sich von einem mit Fussnoten versehenen Text abschrecken lassen. Trotzdem darf gefragt werden, ob die Lesbarkeit unter einem Anmerkungsteil wirklich so stark gelitten hätte. Gerade für alle, die wissenschaftlich arbeiten, wäre ein genauere Quellenachweis eine grosse Hilfe, denn trotz Kramers Bemühen, die Quellen zu nennen, ist oft nicht erkennbar, in welchem Archiv sich das zitierte Schriftstück befindet.

---

Unberücksichtigt bleiben in dieser Besprechung Festschriften, die von ihrer Auflage und Aufmachung her nur auf den engeren Kreis der Gemeinde zielen.

<sup>3</sup> FRANZ KRAMER, Geschichte der Alt-Katholischen Gemeinde Kempton. 1871–1996, Kempton (Tobias Dannheimer) 1996, 194 S., 15 Euro.

Damit ist freilich das einzige Manko dieses ansonsten vorzüglichen Werkes genannt. Dem Autor ist es zudem positiv anzurechnen, dass er der Versuchung nicht erlegen ist, die Geschichte, gerade auch die jüngere, die er selber miterlebt und als Seelsorger mitgeprägt hat, zu beschönigen. So hat, wer die «Geschichte der Alt-Katholischen Gemeinde Kempten» in die Hand nimmt, eine umfassende und der Objektivität verpflichtete Geschichte des Altkatholizismus in Kempten vor sich. Da in Kempten bedeutende Geistliche und Laien wirkten, dokumentiert Kramers Buch nicht nur Lokalhistorie, sondern auch ein Stück Geschichte des Altkatholizismus an sich. Genannt seien an dieser Stelle Adolf Thürlings (1844–1915), der erste Pfarrer der Gemeinde, der ab 1887 als ordentlicher Professor für Systematische Theologie in Bern lehrte und wesentliche Beiträge für die Reform der Liturgie lieferte. Oder Erwin Kreuzer (1878–1953), von 1901 bis 1916 Pfarrer der Gemeinde und ab 1935 Bischof des deutschen Bistums.

Unter den hier besprochenen Veröffentlichungen ist die von Franz Kramer übrigens die einzige, die eine ISBN-Nummer vorzuweisen hat und damit über den regulären Buchhandel erhältlich ist. Die Aufmachung des Buches ist professionell und ansprechend.

#### **Karlsruhe<sup>4</sup>**

Kein klassisches Gemeindejubiläum, sondern den hundertsten Jahrtag der Kirchweihe nahm die alt-katholische Gemeinde in Karlsruhe 1997 zum Anlass, eine Festschrift herauszugeben, welche die für diese Gattung klassischen Teile aufweist: Grussworte, geschichtlicher Rückblick, Beiträge von Gemeindemitgliedern über das aktuelle Gemeindeleben, zahlreiche Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart. Der kurze Beitrag «Was ist die Alt-Katholische Kirche?» zeigt, dass die Broschüre auch mit Lesern rechnet, denen der Altkatholizismus fremd ist<sup>5</sup>. Leider sucht man vergeblich ein Inhaltsverzeichnis, um sich schnell orientieren zu können; die Festschrift hat immerhin mit dem Einband 68 Seiten.

Der historische Teil muss leider als schwach bezeichnet werden. Auf zwei Seiten wird die Geschichte der Christi-Auferstehungs-Kirche be-

---

<sup>4</sup> Alt-Katholische Kirchengemeinde Karlsruhe (Hg.), 100 Jahre alt-katholische Kirche Christi-Auferstehung. 1897–1997. Festschrift, Karlsruhe (Selbstverlag) 1997, 68 S.

<sup>5</sup> JOACHIM MICHEL, Was ist die Alt-Katholische Kirche, in: ebd. 14f.

handelt<sup>6</sup>, es folgen zehn Seiten «Chronik-Splitter» aus der Gemeindegeschichte, beginnend mit dem Jahr 1960, die in der Regel nur die Jahreszahl nennen, aber nicht das genaue Datum<sup>7</sup>. Eine solche Liste zu lesen, ist nicht unbedingt ein Vergnügen. Es darf auch gefragt werden, ob die Auswahl der «Chronik-Splitter» nicht sehr subjektiv ist. Für welche Leserinnen und Leser ist zum Beispiel der Eintrag des Jahres 1982 wirklich von Interesse und erst recht verständlich: «Während der Fastenzeit wurde hinter dem Altar ein Hungertuch aus Haiti aufgehängt. Ein neues Schlagwort: ak = alternativ katholisch»?<sup>8</sup> Vielen Lesern wird auch der Hinweis, dass die Schauspielerin Paula Wessely anlässlich der Bambiverleihung 1962 den alt-katholischen Gottesdienst besuchte<sup>9</sup>, wenig sagen, wenn sie nicht wissen, dass Paula Wessely alt-katholisch war oder – wie viele der jüngeren Generation – mit dem Namen gar nichts anzufangen wissen. – Diese Beispiele liessen sich fortsetzen. Hatte man bei der Zusammenstellung nur die Karlsruher Alt-Katholiken als Leserinnen und Leser im Blick?

Warum der geschichtliche Teil inhaltlich so dünn ausfiel, ist umso unverständlicher, da die Entstehung der Gemeinde und der Kirchbau als relativ gut dokumentiert betrachtet werden können<sup>10</sup>. Gelungen ist der letzte grosse Teil der Festschrift, der in verschiedenen Artikeln Einblick in das gegenwärtige Gemeindeleben gibt. Ansprechend ist auch der vierfarbige Einband der Broschüre.

## Nürnberg<sup>11</sup>

Das Jahr 1873 betrachtet die Gemeinde Nürnberg als ihr Gründungsjahr – sie hätte auch manch anderes Jahr nehmen können, denn in Nürnberg voll-

<sup>6</sup> Die Christi-Auferstehungs-Kirche bis zum 2. Weltkrieg, Die Christi-Auferstehungs-Kirche nach dem 2. Weltkrieg, zusammengestellt von JOY RÜGERT, in: ebd. 17f.

<sup>7</sup> Chronik-Splitter, zusammengestellt von SIGRID SCHLAILE, in: ebd. 19–28.

<sup>8</sup> Ebd. 24.

<sup>9</sup> Ebd. 19.

<sup>10</sup> Vgl. BENNO SCHÖKE, 80 Jahre Alt-Katholische Kirchengemeinde in Karlsruhe, Bonn 1958; SIGISBERT KRAFT, 1873–1973. Vom Weg und vom Gotteshaus einer Gemeinde, Karlsruhe 1973 [als Typoskript veröff.]; DERS.: Alt-Katholische Auferstehungs-Kirche Karlsruhe. Kirchenführer, Ottobeuren 21992.

<sup>11</sup> HERMANN LANZENDÖRFER/KONRAD LIEBLER/ULRICH SCHMIDT/JÜRGEN SCHOMBURG, 125 Jahre Alt-Katholische Gemeinde Nürnberg. Festschrift anlässlich der 125-Jahr-Feier der alt-katholischen Gemeinde Nürnberg am 25. Oktober 1998, o.O. (Selbstverlag) o.J., 62 S.

zog sich die Gemeindegründung nicht so klar strukturiert wie etwa in Kempten. Der erste alt-katholische Gottesdienst in Mittelfranken fand in Erlangen am zweiten Sonntag nach Ostern 1872 statt, in Nürnberg war dies erst am 20. Oktober 1872 in St. Martha der Fall. Im Bezugsjahr 1873 nahm der erste Pfarrer der fränkischen Alt-Katholiken seinen festen Wohnsitz in Erlangen, und von da an feierten auch die Nürnberger regelmäßig die Eucharistie. Erst Pfarrer Wilhelm Krimmel, der 1885 sein Amt antrat, verlegte den Sitz des Pfarramtes nach Nürnberg. Wann genau, erfahren wir aus der vorliegenden Festschrift nicht, die – das muss offen gesagt werden – für die Kenner der Materie enttäuschend ausfällt, weil ihnen der grösste Teil bereits bekannt ist.

Der geschichtliche Hauptartikel «125 Jahre unterwegs» von Konrad Liebler (S. 15–48) ist nichts anderes als die Fortschreibung einer Broschüre, die er bereits 1973 verfasst hat<sup>12</sup>. Aus welchem Quellen Liebler schöpft, lässt sich wegen der fehlenden Belege nicht nachvollziehen; es fehlen auch Hinweise, wie sie Franz Kramer in seiner Kemptener Chronik gibt. Es muss deshalb in der Schwebe bleiben, wie verlässlich die gemachten Angaben wirklich sind, d.h., man kann sich für weiterführende Arbeiten nur unter Vorbehalt auf einen Artikel solcher Art berufen. An einem Beispiel sei dies verdeutlicht:

Liebler schreibt über Pfarrer Josef Maria Weeber, der in den 30er-Jahren in Nürnberg Dienst tat und erklärter Antisemit war: «Pfarrer Weeber, der sich einige Zeit im Netz der antijüdischen Propaganda von Julius Streicher verfangen hatte, findet auf den Aufruf von Bischof Kreuzer hin wieder zum eindeutigen Bekenntnis zu Jesus Christus und seinem Evangelium.»<sup>13</sup> Weeber war bereits Mitte der 20er-Jahre Antisemit und hat – zumindest bis Kriegsende – dem Antisemitismus nie abgeschworen. Im Gegenteil, ein Manuskript Weebers aus den 50er-Jahren kann als Beleg dienen, dass er weiterhin einer negative Sichtweise des Judentums verhaftet blieb<sup>14</sup>. Von «einiger Zeit» kann also nicht die Rede sein. Welchen Aufruf Kreuzers meint Liebler? Briefe dieser Art gab es mehrere, da Weeber wegen seiner Hetzpredigten Predigtverbot in evangelischen Kirchen be-

---

<sup>12</sup> Ab etwa S. 39 beginnt die Fortschreibung der alten Broschüre, die den Titel «Gemeinde ohne Dach» trug.

<sup>13</sup> Ebd. 31.

<sup>14</sup> Es handelt sich um das Manuskript von TEXTOR, Die Philosophie der Liebe, letztmalig überarbeitet 1954. Weeber benutzte das Pseudonym Textor. Das Manuskript ist im Besitz des Unterzeichneten.

kam. Doch Weeber hat inhaltlich nie Zugeständnisse an Kreuzer gemacht<sup>15</sup>.

Ergänzt wird Lieblers Beitrag durch zwei weitere, kurze historische Artikel über die Rechtsstellung der Alt-Katholiken in Bayern<sup>16</sup> und über die alt-katholische Kirche im Dritten Reich<sup>17</sup>. Letzteres ist mehr eine allgemeine Betrachtung über die Geschichte des Altkatholizismus in jener Zeit; über die Nürnberger Gemeinde zwischen 1933 und 1945 erfährt man fast nichts. Hinzu kommen noch sechs Seiten über die Gegenwart der Gemeinde und die obligaten Grussworte.

Mit einem blauen Einband kommt die Broschüre äusserlich eher schlicht daher. Die Fotos sind aufgrund des gewählten Druckverfahrens sehr dunkel geraten, ausserdem noch sehr klein gesetzt, so dass manchmal mehr zu erahnen als zu erkennen ist. Dieser Festschrift merkt man an: Es war Grösseres geplant, aber die Kräfte reichten nicht.

### **Freiburg**<sup>18</sup>

Geschichte und Gegenwart gleichermaßen will die Festschrift der Freiburger Gemeinde aus Anlass der 125. Wiederkehr des ersten alt-katholischen Gottesdienstes bieten. Mit einer weiteren Rubrik unter der Überschrift «Wie WegbegleiterInnen uns sehen» öffnet sich der Blick von aussen auf die Gemeinde. Aufgrund ihres Inhalts und der äusseren Gestaltung (insbesondere das ansprechende Textlayout ist hervorzuheben) wird die Festschrift auch noch in einigen Jahren interessierte Leserinnen und Leser finden.

Rund die Hälfte der Seiten ist der Geschichte der Freiburger Gemeinde gewidmet. Edgar Nickel, langjähriger Pfarrer, nun im Ruhestand, betrachtet die Gemeindegeschichte unter dem Aspekt des Kirchenraumes<sup>19</sup>,

<sup>15</sup> Wahrscheinlich meint Liebler die Erklärung Weebers vor dem Kirchenvorstand vom 5. November 1935; vgl. Erklärung Weeber, 5. November 1939 (Bischöfliches Archiv Bonn, Akte Nürnberg). Mit Weeber beschäftigt sich der Unterzeichnete ausführlich im Rahmen einer in Entstehung begriffenen Untersuchung über die alt-katholische Kirche und den Nationalsozialismus.

<sup>16</sup> JÜRGEN SCHOMBURG, Der alt-katholische Sonderweg in Bayern, in: LANZENDÖRFER (wie Anm. 11), 21 f.

<sup>17</sup> ULRICH SCHMIDT, Die alt-katholische Kirche im Dritten Reich, in: ebd. 49–51.

<sup>18</sup> Alt-Katholische Gemeinde Freiburg (Hg.), Eine Gemeinde auf ihrem Weg. 125 Jahre Alt-Katholische Gemeinde Freiburg, Freiburg i.Br. (Selbstverlag) 1998, 100 S., 2,50 Euro.

<sup>19</sup> EDGAR NICKEL, Kirchenräume – Kirchenträume, in: ebd. 15–20.

während Katja Nickel ein Kapitel alt-katholischer Frauengeschichte anhand der Freiburger Gemeinde erzählt<sup>20</sup>. Leider haben beide darauf verzichtet, ihre Quellen zu benennen.

Zwei ausgesprochen wissenschaftliche Beiträge trugen Angela Berlis und Professor Günter Esser bei. Angela Berlis schildert «Die mühsame Suche nach einem eigenen Pfarrer für die Freiburger Gemeinde in den Jahren 1873 bis 1875», so der Untertitel ihres Artikels<sup>21</sup>. Gerade in der Anfangszeit litt der deutsche Altkatholizismus unter einem erheblichen Priester-mangel. In etlichen Gemeinden lag deshalb, wie in Freiburg, ein gewisser Zeitraum zwischen dem ersten Gottesdienst und der Anstellung des ersten Geistlichen. Mehr als ein Jahr verhandelte die Gemeinde und die Bistumsleitung mit dem österreichischen Benediktiner Vinzenz Knauer, der mit dem Altkatholizismus sympathisierte, aber den entscheidenden Schritt zum Übertritt nicht wagte. Der nächste Kandidat musste nach zwei Wochen wegen seines Benehmens aus dem Dienst ausscheiden. Schliesslich konnte Professor Friedrich Michelis als Pfarrer gewonnen werden; er hatte bereits den ersten Gottesdienst in Freiburg geleitet. Angela Berlis zeigt mit diesem Beitrag exemplarisch, unter welch schwierigen konkreten Umständen sich die Gemeindegründungen vollzogen. Mit dem ersten Gottesdienst, auf den im Jubiläumsjahr zurückgeblickt wird, war eben noch nicht entschieden, ob die Gemeindegründung wirklich glücken würde.

Günter Esser stellt sich der Frage «Altkatholiken – eine Professorenkirche?» und versucht, eine Antwort anhand der beiden ersten GemeindefListen von 1873 bis 1875 zu geben<sup>22</sup>. Da diese Listen stets den Beruf mit vermerken, ist eine kleine Gemeindefsoziologie möglich, was meines Wissens durch Esser erstmals anhand einer Gemeinde geschieht. Der Autor kommt zum Ergebnis, dass es sich im Falle Freiburgs eben nicht um eine Professorenkirche – damals übrigens als Schimpfwort in die Welt gesetzt – handelte, d.h. um eine vornehmlich von den akademischen Eliten beherrschte Gruppe. Esser sieht einen breiten Querschnitt der Bevölkerung in der Gemeinde, wobei er auch feststellen muss, dass die bürgerlichen Schichten besonders stark vertreten waren.

---

<sup>20</sup> KATJA NICKEL, Als die Frauen Verantwortung übernahmen ..., in: ebd. 41–46.

<sup>21</sup> ANGELA BERLIS, Gesucht: Alt-Katholischer Pfarrer. Die mühsame Suche nach einem eigenen Pfarrer für die Freiburger Gemeinde in den Jahren 1873 bis 1875, in: ebd. 21–40.

<sup>22</sup> GÜNTER ESSER, Altkatholiken – eine Professorenkirche? Eine Untersuchung der sozialen Schichtung der Freiburger Alt-Katholiken anhand der ersten beiden Mitgliederlisten, in: ebd. 47–62.



**Rosenheim**<sup>23</sup>

Nicht auf 100, sondern auf 50 Jahre konnte die Gemeinde Rosenheim 1999 zurückblicken. Sie gehört zu den drei bayerischen Pfarreien (neben Weidenberg und Kaufbeuren-Neugablonz), die nach dem Zweiten Weltkrieg als sudetendeutsche Gründungen entstanden, d.h. an diesen Orten sammelten sich alt-katholische Vertriebene zu neuen Gemeinden. Die Schrift «Spurensuche» hat sicherlich das interessanteste inhaltliche Konzept der vorliegenden Festschriften. Die Dreigliederung «Spuren der Geschichte», «Spuren der Gegenwart» und «Spuren in die Zukunft» macht bereits deutlich, dass hier nicht nur ein geschichtlicher Rückblick geboten werden soll, sondern die Gemeinde auch über sich und ihre Arbeit informieren will.

Die «Spuren der Geschichte», die hier besonders interessieren und mit 115 Seiten den grössten Teil des Buches ausmachen, werden in einem zweispaltigen Text dargeboten. 81 Artikel behandeln die Geschichte, wobei die Artikel sich in Länge und Charakter stark unterscheiden. Es befinden sich Auszüge aus Zeitungsartikeln, Briefen und Protokollen oder auch niedergeschriebene Erinnerungen noch lebender Gemeindemitglieder darunter. Damit wird, wie Pfarrer Joachim Pfützner im Vorwort ausführt, weder der Anspruch auf Vollständigkeit verbunden, noch sollte ein wissenschaftliches Werk entstehen.

Parallel zu den Artikeln läuft eine Randspalte mit der Gemeindechronologie, wobei auf die jeweiligen Artikel verwiesen wird. Leider wurde diese Chronologie nicht mit den Artikeln synchronisiert, was es schwer macht, beide Spalten abwechselnd zu lesen. Ausserdem wäre an verschiedenen Stellen eine kleine Einleitung zu den Artikeln hilfreich gewesen, gerade beim Abdruck von Zeitungsartikeln. Leserinnen und Leser, die mit der Rosenheimer Gemeinde nicht vertraut sind, werden bei einigen der 81 Beiträge ohne den Blick auf die Randspalte nicht immer gleich verstehen, worum es im Text geht.

Unverständlich ist, warum bei einem solch interessanten Konzept auf die äussere Gestaltung so wenig Wert gelegt wurde. Einmal gelesen, fällt die Papiertitelseite bereits ab und zerfällt das Buch wegen der einfachen Klebebindung. Leider bleibt auch die Qualität der abgedruckten Fotos aufgrund des gewählten Druckverfahrens hinter dem heute Möglichen zurück.

---

<sup>23</sup> Katholische Gemeinde der Alt-Katholiken in Rosenheim, Pfarrer JOACHIM PFÜTZNER (Hg.), Spurensuche. Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Alt-Katholischen Gemeinde Rosenheim mit ihrer südostbayerischen Diaspora, Rosenheim (Selbstverlag) 1999, 176 S., 2,50 Euro.

## Heidelberg<sup>24</sup>

Mit einem ständigen Wechsel zwischen historischen Beiträgen und solchen, die das gegenwärtige Gemeindeleben schildern, macht die Festschrift «125 Jahre unterwegs ...» der Heidelberger Gemeinde dem Leser, der sich über den Inhalt orientieren will, einige Mühe. Der solide gestalteten Festschrift hätte ein systematischerer innerer Aufbau gut getan.

Auf der Basis seiner Abschlussarbeit gibt Pfarrer Panizzi einen Einblick in die Anfänge der Gemeinde, wobei er vornehmlich die Quellen sprechen lässt (und diese auch belegt)<sup>25</sup>. Gemeinsam mit Dr. Ewald Kessler schildert er in einem weiteren Artikel die Geschichte um die Zuweisung der Heiliggeistchorkirche für alt-katholische Gottesdienste, die bis 1936 für diesen Zweck genutzt werden konnte<sup>26</sup>. Ein dritter historischer Beitrag von Kessler ist der ehemals selbständigen Gemeinde Ladenburg gewidmet<sup>27</sup>.

Etwas ratlos machen den Rezensenten die weiteren geschichtlichen Beiträge von Ewald Kessler. Da findet sich ein Beitrag mit dem Titel «Die Gemeinschaftsschule in Heidelberg – ein alt-katholischer Erfolg»<sup>28</sup>. Die Auseinandersetzung spielt im Wesentlichen in den Jahren 1865 bis 1867. Warum Kessler einen «alt-katholischen Erfolg» meint vermelden zu können, dürfte vielen Leserinnen und Lesern unklar bleiben. Der Autor sieht sich zu dieser Schlussfolgerung offensichtlich berechtigt, da sich in Heidelberg bereits in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts die liberalen, freisinnigen Katholiken als Alt-Katholiken bezeichneten, wie er an einer Stelle erwähnt<sup>29</sup>. Überhaupt scheint es Kesslers Anliegen zu sein, die Verbindungslinie zwischen liberalen Katholiken und späteren Alt-Katholiken deutlich zu machen. Nur so lässt es sich verstehen, dass er in einem weiteren Beitrag den Juristen Mittermaier, der 1867 verstarb, als «bekanntem Heidelberger Alt-Katholiken» bezeichnet<sup>30</sup>. Kritisch darf angefragt wer-

---

<sup>24</sup> Katholische Pfarrgemeinde der Alt-Katholiken Heidenberg-Ladenburg, Pfarrer BERND PANIZZI (Hg.), 125 Jahre unterwegs ... 1874–1999. Festschrift zum 125-jährigen Gemeindejubiläum, Heidelberg (Selbstverlag) 1999, 110 S., 5 Euro.

<sup>25</sup> BERND PANIZZI, Die Anfänge der Katholischen Gemeinde der Alt-Katholiken in Heidelberg, in: ebd. 14–33

<sup>26</sup> EWALD KESSLER/BERND PANIZZI, Alt-Katholiken in der Heiliggeistchorkirche, in: ebd. 38–46.

<sup>27</sup> EWALD KESSLER, Alt-Katholizismus in Ladenburg, in: ebd. 47–52.

<sup>28</sup> Ebd. 58–77.

<sup>29</sup> Ebd. 66.

<sup>30</sup> EWALD KESSLER, Mittermaier – nicht nur ein Heidelberger Strassennamen, in: ebd. 80–84, hier 80.

den, ob es auf diese Weise nicht zu einer alt-katholischen Vereinnahmung von Personen kommt, die gar nicht vor der Frage standen, ob sie sich der alt-katholischen Kirche anschliessen würden. In einer Festschrift über die alt-katholische Gemeinde Heidelbergs würde man eine solch umfangreiche Würdigung des katholischen Liberalismus vor 1870 nicht erwarten und ich fürchte, die mit diesem Teil der Geschichte wenig vertrauten Leserinnen und Leser haben Mühe, Kesslers Beiträge einzuordnen.

### **Koblenz**<sup>31</sup>

Auch wenn Koblenz zu den kleinen alt-katholischen Gemeinden zählt, so sind mit ihrer Geschichte bedeutende Namen verbunden, wie etwa der von Theodor Stumpf (1831–1873), einem der Initiatoren der Coblenzer Laienadresse von 1869. Mit dieser Adresse wandten sich 47 Koblenzer Bürger an den Trierer Bischof und benannten ihre Reformwünsche an das bevorstehende Konzil, zu denen u.a. eine stärkere Beteiligung der Laien am kirchlichen Leben zählte. Nach dem Konzil bildete sich in Koblenz eine alt-katholische Gemeinde, die am 1. März 1874 förmlich gegründet wurde und am 24. März desselben Jahres ihren ersten Gottesdienst in der St.-Florins-Kirche feierte.

125 Jahre später gedachte die Gemeinde mit einer ansprechend gestalteten Festschrift «Gemeinde auf dem Weg» ihrer Gründung. Die Beiträge gliedern sich in zwei Abteilungen, «Geschichte» und «Gemeinde heute». Im Vorwort betont Pfarrer Hans-Werner Schlenzig, dass die Schrift keine Chronik sein wolle, sondern Ereignisse und Persönlichkeiten herausgreife, die für die Geschichte der Gemeinde von Bedeutung seien<sup>32</sup>. Es war offensichtlich die Absicht der Redaktion, eine möglichst abwechslungsreiche und kurzweilige Sammlung von Beiträgen vorzulegen, um ein breites Lesepublikum anzusprechen. Von daher sind die einzelnen Artikel relativ kurz gehalten und beschränken sich – mit einer Ausnahme – auf durchschnittlich vier bis fünf Seiten. Auffallend ist auch, dass es sich bei der Hälfte der 16 geschichtlichen Artikel um bereits an anderer Stelle veröffentlichte Beiträge handelt. Der Kreis der Altkatholizismusforscher wird deshalb wenig Neues in der vorliegenden Festschrift finden. Ihr Wert ist

<sup>31</sup> Katholische Pfarrgemeinde der Alt-Katholiken in Koblenz (Hg.), *Gemeinde auf dem Weg*. Festschrift zum 125-jährigen Bestehen der Katholischen Pfarrgemeinde der Alt-Katholiken in Koblenz, Koblenz (Selbstverlag) 1999, 82 S., 6 Euro.

<sup>32</sup> Vgl. ebd. 5.

weniger im Bereich der Forschung zu erblicken, sondern eher in der Aufarbeitung und gelungenen Darbietung des schon Bekannten. Was aber nicht heisst, es fände sich gar nichts Neues. So bietet Hartmut Petris Beitrag über die Nachkriegszeit und die Suche nach einer neuen Kirche (die gemeindeeigene St. Bonifatiuskirche wurde ein Opfer des Bombenkrieges) Informationen, die noch an keiner anderen Stelle allgemein zugänglich dokumentiert sind. Petri stützt sich auf eigene Notizen und Akten und auf seine Erinnerungen<sup>33</sup>. Sein Artikel ist ein Beispiel dafür, dass Jubiläen ein guter Anlass dafür sein können, das Wissen von Zeitzeugen zu «archivieren», das ansonsten in wenigen Jahren verloren wäre.

### Singen<sup>34</sup>

Ansprechend präsentiert die Gemeinde Singen ihre 125-Jahr-Festschrift aus Anlass des ersten Gottesdienstes am 14. Oktober 1875. Allerdings fragt man sich bei der ersten Betrachtung, wie denn deren Titel lautet. Nach Seite 1 ist es schlicht «bei uns», Seite 3 wartet mit «125 Jahre Katholische Gemeinde St. Thomas der Alt-Katholiken in Singen» auf, während uns das Impressum auf Seite 4 «125 Jahre bei uns ...» als Titel nennt. Wie nun ist es richtig? Der Leser bzw. die Leserin erfährt es nicht. Hier zeigt sich eine gewisse Nachlässigkeit bei der Gestaltung der bibliographischen Daten, die leider immer wieder bei Festschriften anzutreffen ist, in der Regel aber nicht den Titel betrifft, sondern Unklarheiten bei der Benennung der Herausgeber oder des Erscheinungsjahres, das bisweilen «verschwiegen» wird.

Der Aufbau des Buches folgt dem gängigen Schema: Nach den Grussworten folgen Beiträge über die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Gemeinde. Ein Drittel des Umfangs ist dem Rückblick gewidmet, den Pfarrer Thomas Walter sehr grundsätzlich mit einem Aufsatz über «Alt und Katholisch, Gedanken zu unserer Sicht von der Kirche» beginnt<sup>35</sup>. Walter wendet sich offensichtlich an die nicht alt-katholischen Leserinnen und Leser, denen er erklärt, was die heute missverständliche Bezeichnung «alt-katholisch» bedeutet. Um die bischöflich-synodale Ordnung der alt-katholischen Kirche zu erklären, setzt er bei der Alten Kirche

---

<sup>33</sup> HARTMUT PETRI, Von der St. Bonifatiuskirche zur St. Jakobuskapelle, in: ebd. 41–52.

<sup>34</sup> Alt-Katholische Gemeinde in Singen/Hohentwiel (Hg.), Bei uns. 125 Jahre Katholische Gemeinde St. Thomas der Alt-Katholiken in Singen. 1875–2000. Festschrift zum 125-jährigen Gemeindejubiläum, Singen (Selbstverlag) 2000, 164 S., 2,50 Euro.

<sup>35</sup> Ebd. 14–25.

an, deren Ordnung er die «römischen Fehlentwicklungen» des Ersten Vatikanums gegenüberstellt. Damit macht Walter den anderskonfessionellen Lesern deutlich, dass sich der Altkatholizismus in der Kontinuität der frühen Kirche sieht.

Das Erste Vatikanum stellt Roland Jäggle in einem umfangreichen Beitrag vor, für den er eine Form wählte, die man früher als «gekonnte Plauderei» bezeichnet hätte<sup>36</sup>. Die «gekonnte Plauderei» ist ihm gelungen, allerdings haben sich einige unnötige Unklarheiten und Fehler eingeschlichen. So verrät Jäggles Bemerkung über die vorläufige Schlussabstimmung am 13. und die feierliche Schlussabstimmung am 18. Juli 1870 Unsicherheit über deren Charakter, denn er schreibt: «Es gab wohl zwei Abstimmungen.»<sup>37</sup> Auch bezüglich Bischof Hefeles Anwesenheit bei der feierlichen Schlussabstimmung äussert er sich unsicher: «Er wird wohl abgereist sein.»<sup>38</sup> Jäggle greift meines Erachtens auch zu kurz, wenn er Hefeles Unterwerfung mit wirtschaftlicher Abhängigkeit erklärt<sup>39</sup>. Der Hinweis, die alt-katholische Kirche sei in ihren Anfängen eine Professorenkirche gewesen, ist zu pauschal; der Autor weiss offensichtlich nicht, dass dies kein Ehrentitel war, sondern eine Diffamierung, wie Günter Esser in der bereits erwähnten Freiburger Festschrift ausführt<sup>40</sup>. Mit der Bemerkung, auch Döllinger sei nicht zur neu gegründeten alt-katholischen Gemeinschaft übergetreten, könnte Jäggle ein Opfer der von ihm verwendeten Literatur geworden sein<sup>41</sup>.

Zwei weitere Beiträge beleuchten die Geschichte der Singener Gemeinde, zum einen ein Abdruck aus einer Magisterarbeit<sup>42</sup>, zum anderen ein Überblick über die Gemeindegeschichte, der auf einer älteren Vorlage

<sup>36</sup> ROLAND JÄGGLE, Das 1. Vatikanische Konzil (8. Dezember 1869–20. Oktober 1870). Die aussenpolitische Situation, die Auswirkungen des Konzils, insbesondere auf die alt-katholische Kirche, in: ebd. 26–48.

<sup>37</sup> Ebd. 39.

<sup>38</sup> Ebd. 40.

<sup>39</sup> Ebd. 43.

<sup>40</sup> Ebd. 43.

<sup>41</sup> Ebd. 44. Jäggle stützt sich hauptsächlich auf AUGUST BERNHARD HASLER, *Wie der Papst unfehlbar wurde. Macht und Ohnmacht eines Dogmas*, München (Piper) 1979. Das dreibändige Werk von Klaus Schatz erwähnt er nicht; vgl. KLAUS SCHATZ, *Das Vaticanum I. 1869–1870 (KonGe.D)*, Paderborn (Schöningh) 1992–1994.

<sup>42</sup> Die Bildung der altkatholischen Gemeinde Singen, in: ebd. 49–56; es handelt sich um einen Abdruck aus: DOROTHEE BREUCKER, *Kulturkampf in Singen. Eine Fallstudie zur Politisierung des Katholizismus*, Magisterarbeit Tübingen 1990 (unveröff. Typoskript).

basiert<sup>43</sup>. Ergänzt werden beide Artikel durch den Abdruck von Originaldokumenten mit Transkription<sup>44</sup>. Irritierend ist, dass im gesamten historischen Teil die Fussnoten durchgezählt werden.

Der Singener Festschrift ist es anzumerken, dass sie stark auf ein nicht-alt-katholisches Lesepublikum zugeschnitten ist.

### **Augsburg**<sup>45</sup>

Einer grossangelegten Sanierung wurde in Augsburg ab 2000 das Heilig-Geist-Spital aus dem 17. Jahrhundert mit der Heilig-Geist-Spital-Kapelle unterzogen. Die feierliche Wiedereröffnung der Kapelle am 15. September 2002 nahm Pfarrer Niki Schönherr zum Anlass, eine kleine Festschrift zu verfassen, da die Kirche gleichzeitig seit 50 Jahren der alt-katholischen Gemeinde als Heimstatt dient. Schönherrs Schrift ist ein Paradebeispiel dafür, wie man heute mit den Mitteln des Heim-PC und der Möglichkeit, Fotos einzuscannen, ohne grossen Kostenaufwand eine ansprechende Publikation gestalten kann. Ein klarer inhaltlicher Aufbau erleichtert die Orientierung. Auf die Darstellung der Geschichte der Heilig-Geist-Kapelle folgt ein kurzes Kapitel über deren Baumeister, Elias Holl, eine Auflistung der evangelischen und alt-katholischen Pfarrer an Heilig-Geist sowie ein Kapitel über die Geschichte der alt-katholischen Gemeinde Augsburgs. Ein kurzer Beitrag «Was ist das überhaupt: Alt-Katholisch» rundet die Schrift ab und zeigt, dass sie auch mit nicht alt-katholischen Leserinnen und Lesern rechnet.

Niki Schönherr hat mit dieser Schrift gezeigt, dass es möglich ist, einerseits wissenschaftlich zu arbeiten (die Fussnoten belegen umfangreiche Archivstudien), andererseits die daraus gewonnenen Erkenntnisse populär und allgemein verständlich darzustellen.

---

<sup>43</sup> THOMAS WALTER, ... und so weiter bis heute. Nach einer Vorlage von Pfarrer Hermann Blankenburg zum 100-jährigen Jubiläum, in: ebd. 69–78.

<sup>44</sup> Die Transkriptionen werden fälschlicherweise als «Übersetzungen» bezeichnet; vgl. ebd. 58–68.

<sup>45</sup> NIKI SCHÖNHERR, Heilig Geist. Kapelle der Paritätischen Hospitalstiftung – 370 Jahre evangelische Pfarr- bzw. Filialkirche – 50 Jahre alt-katholische Pfarrkirche. Festschrift zur Wiedereröffnung am 15. September 2002, Augsburg (Selbstverlag) 2002, 48 S., 2 Euro.

## Resümee

Lediglich Kempten und Augsburg haben sich für eine rein historische Schrift entschieden, wobei die Geschichte bis in die Gegenwart erzählt wird. Alle anderen Publikationen enthalten Beiträge zu Geschichte und Gegenwart, zum Teil sogar Ausblicke auf die Zukunft der Gemeinde. Ein solches Konzept eignet sich eher dafür, verschiedene Stimmen zu Wort kommen zu lassen. Ausserdem trägt es dem offensichtlich vorhandenen Anliegen der Gemeinden Rechnung, mit der Festschrift ein Informationsmittel für die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort in der Hand zu haben, in dem das aktuelle Gemeindeleben vorgestellt wird. Dass dann auch wenigstens ein grundsätzlicher Artikel über das, was alt-katholisch ist, abgedruckt werden muss, versteht sich von selbst (z.B. Singen und Karlsruhe).

Alle vorliegenden Festschriften haben nicht das akademische Publikum vorrangig im Blick. Das wäre auch völlig verfehlt, denn die primären Leser sind die Gemeindemitglieder, die ein Jubiläum feiern. Rein wissenschaftliche Werke findet man deshalb unter den Festschriften nicht, wohl aber Einzelbeiträge, die den Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens standhalten. Dass sich wissenschaftliches Arbeiten und gute Erzählung nicht ausschliessen müssen, zeigen die Beispiele Kempten und Augsburg.

Ob eine Festschrift über den Tag hinaus auf Interesse stösst, liegt aber nicht nur an ihrem Inhalt, sondern auch sehr an ihrer Gestaltung und Aufmachung. Die Unterschiede von Kempten bis Rosenheim sind in dieser Hinsicht enorm. Man muss die besprochenen Publikationen nur vor sich hinlegen und wird sich die Frage schnell beantworten können, welche Schrift noch in zehn Jahren in die Hand genommen wird.

*Matthias Ring (geb. 1963 in Wallenfels/Bayern), Pfr., dipl. theol., studierte römisch-katholische Theologie bzw. alt-katholische Theologie in Bamberg und Würzburg bzw. Bonn. Nach dem Vikariat 1993–2000 Pfr. der alt-katholischen Pfarreien Regensburg und Passau, seit 2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Alt-Katholischen Seminar der Universität Bonn.*

*Adresse: Mayener Strasse 12, D-5935 Köln, Deutschland.*

## English Summary

The author presents a review of a series of *Festschriften* that were published on the occasion of the 125<sup>th</sup> anniversary of the respective parishes of the Old Catholic Church in Germany.